

Jakobus 2, Vers 1 – 13: „Seht tiefer als euer Vorurteil“

Ein Selfie wurde ihm zum Verhängnis. In seinen ersten Wochen als Flüchtling in Deutschland nahm er ein Selfie mit Bundeskanzlerin Angela Merkel auf. Bilder von dieser Szene gingen um die Welt und wurden fortan auf Facebook immer wieder für Hetze und Verleumdungen missbraucht. Bildmontagen auf Facebook brachten den Syrer sowohl mit dem Anschlag auf einen Berliner Weihnachtsmarkt als auch mit einem brutalen Angriff auf einen Obdachlosen in München in Verbindung. Die Verbindungen waren frei erfunden. Er hatte mit den Vorfällen nichts zu tun.

letzter Zugriff 25.01.2023: [Angela-Merkel-Selfie: Facebook muss Hasspostings nicht aktiv suchen - DER SPIEGEL](#)

Nicht nur Kleider machen Leute, auch Bilder mit Prominenten können einen berühmt machen. Womit wir bei Jakobus wären: Jakobus 2, Vers 1 bis Vers 13 (NGUE):

Meine Geschwister, ihr glaubt doch an Jesus Christus, unseren Herrn, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört. Dann dürft ihr aber Rang und Ansehen eines Menschen nicht zum Kriterium dafür machen, wie ihr mit ihm umgeht! Angenommen, in euren Gottesdienst kommt ein vornehm gekleideter Mann mit goldenen Ringen an den Fingern; es kommt aber auch ein Armer in zerlumpter Kleidung herein. Wenn ihr nun dem mit der vornehmen Kleidung besondere Aufmerksamkeit schenkt und zu ihm sagt: »Hier ist ein bequemer Platz für dich!«, während ihr zu dem Armen sagt: »Bleib du dort drüben stehen oder setz dich hier bei meinem Fußschemel auf den Boden!« – messt ihr da nicht in euren eigenen Reihen mit zweierlei Maß? Und macht ihr euch damit nicht zu Richtern, die sich von verwerflichen Überlegungen leiten lassen?

Hört, meine lieben Geschwister! Hat Gott nicht gerade die, die in den Augen dieser Welt arm sind, dazu erwählt, durch den Glauben reich zu werden? Hat er nicht gerade sie zu Erben seines Reiches bestimmt – zu Erben des Reiches, das er denen zugesagt hat, die ihn lieben? 6Doch was macht ihr? Ihr behandelt den Armen geringschätzig! Sind es denn nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch sogar vor die Gerichte schleppen? Und sind es nicht die Reichen, die den wunderbaren Namen 'unseres Herrn' verhöhnen, der über euch ausgerufen worden ist?

Nun, wenn ihr euch wirklich nach dem königlichen Gesetz richtet, wie es in der Schrift niedergelegt ist: »Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!«, dann handelt ihr gut und richtig. Doch wenn ihr Rang und Ansehen eines Menschen zum Kriterium dafür macht, wie ihr mit ihm umgeht, begeht ihr eine Sünde und werdet vom Gesetz als Gesetzesübertreter überführt. Und ihr wisst: Wer das ganze Gesetz befolgt, aber gegen ein einziges 'Gebot' verstößt, macht sich damit am ganzen Gesetz mit allen seinen Geboten schuldig.

Denn derselbe, der gesagt hat: »Du sollst nicht die Ehe brechen!«, hat auch gesagt: »Du sollst keinen Mord begehen!« Bei jedem einzelnen Verstoß gegen ein Gebot verstößt du also gegen das Gesetz als Ganzes; du kannst einen Mord nicht damit aufwiegen, dass du keinen Ehebruch

begehst. Redet und handelt so, wie es dem Gesetz der Freiheit entspricht – dem Gesetz, nach dem ihr einmal gerichtet werdet.

Denn im Gericht gibt es kein Erbarmen mit dem, der selbst kein Erbarmen kannte. ‚Doch wer barmherzig war, bei dem‘ triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht: ‚Er wird nicht verurteilt werden.‘

In diesen 13 Versen bleibt Jakobus permanent - und für unsere Ohren vielleicht auch penetrant - bei einem Thema: Seht tiefer als euer Vorurteil - haltet den Glauben an Jesus frei von jedem Ansehen der Person!

Diese Aussage im ersten Vers ist wie ein Doppelpunkt, die Einleitung für alles, was Jakobus zu diesem Thema lang und breit erklärt. Jakobus 2, Vers 1 (EUE): *Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person!*

Seht nicht die Person an, sagt Jakobus. Das griechische Wort für Person (πρόσωπον *prosopon*) bedeutet die Maske, die die Schauspieler tragen. Dabei ging es nicht so sehr darum, einzelne Menschen, sondern bestimmte Typen darzustellen und ihre Rolle zu spielen.

Im Klartext: Jakobus fordert uns Christen dazu auf, jedem Menschen vorurteilsfrei zu begegnen! Vorurteile sind keine wirklichen Urteile, gefällt aufgrund einer wirklichen Begegnung und Auseinandersetzung mit dem anderen. Vorurteile sind ein vorschnell gefällt Urteil, ohne sich die Mühe gemacht zu haben, hinter die Maske des anderen zu sehen, um dort zu entdecken, was wirklich in der betreffenden Person steckt.

Wer anderen mit Vorurteilen begegnet, legt sich selbst in seinem Denken und Handeln fest, verurteilt andere vorschnell, stempelt ab und sortiert Menschen in Schubladen ein. Seht tiefer als euer Vorurteil - haltet den Glauben an Jesus frei von jedem Ansehen der Person, mahnt Jakobus an! Aus der ganzen Palette aller möglichen und unmöglichen mit Vorurteilen behafteten Klassifizierungen greift Jakobus in den folgenden Versen unseren Umgang mit den Reichen und den Armen heraus.

Wir würden ihn allerdings missverstehen, wenn wir dieses Thema auf unseren Umgang mit den Armen bzw. den Reichen reduzieren. Die Palette der Vorurteile ist viel größer: Alt und Jung, Mann und Frau, Deutscher und Asylant, der Erfolgreiche und der Arbeitslose, der Gesunde und der Kranke, die Liste hat kein Ende.

Je besser die Kleidung, desto besser der Sitzplatz. Nicht nur bei der Bundesbahn gibt es zwei Klassen, auch im Theater oder im Konzertsaal kosten die ersten Reihen entsprechend mehr.

In der Gemeinde sind die besten Plätze scheinbar hinten, die werden schließlich immer zuerst besetzt. Warum eigentlich?

In der Gemeinde Jesu gibt es keine erste oder zweite Klasse und auch keine billigen Stehplätze. Manche haben allerdings ihre festen Stammplätze.

In einer Gemeindeversammlung wurde zur „Stuhlprobe“ eingeladen – genauer gesagt zum Probesitzen neuer Stühle. Daran entzündete sich allerdings ein Streit. Wir einigten uns alle miteinander auf einen Stuhl. Alle - bis auf eine Frau. Dieser Frau waren die Stühle nicht bequem und sitzgerecht genug. Sie bestand darauf, dass sie einen besseren Stuhl bekam und kaufte für die Gemeinde gleich zehn Stühle ihrer Vorstellung, damit es nicht so aussah, als habe sie in der Gemeinde einen Ehrenplatz.

Aber im Großen und Ganzen haben wir Jakobus und sein Platzproblem längst überwunden. Da mag es im Mittelalter besondere Plätze und Kirchenbänke für Fürsten und Adlige gegeben haben. Da mögen in manchen Kirchen noch die eine oder andere Bank an den Platz der hohen Herren und Damen der einen oder anderen Fürstenfamilie erinnern. Aber die Zeiten, in denen es hieß: Je besser die Kleidung, desto besser der Sitzplatz, die sind doch ein- für allemal vorbei, oder?

Zugegeben, es ist nun schon einige Jahre her und passierte in einer Wuppertaler Baptistengemeinde. Wir konnten als Mitarbeiter einer Teestube unsere Gäste zum Sonntagsgottesdienst motivieren und rückten mit fast 10 Sandkastenrockern in der Gemeinde an. Sie sahen vielleicht wirklich zum Fürchten aus, aber es waren eigentlich ganz liebe Leute. Schwarze Lederkleidung, lange Haare, Ketten, schwere Motorräder - was ebenso dazu gehört. In den Gottesdienstraum durften wir nicht, der Hausmeister wies uns den Platz auf der Empore zu, dort konnte man uns nicht sehen, dort fielen wir auch nicht auf.

Szenenwechsel: Rainer Rehbein, damaliger CVJM-Bundessekretär (1984 – 1995), wollte eines Sonntags ganz anschaulich in einer Gemeinde genau über diesen Text sprechen. Die Gemeinde kannte ihn nicht. So zog er sich dementsprechend an: Vergammelt und verdreckt. Der Küster ließ ihn nicht herein und die Gemeinde wartete vergeblich auf den Gastprediger.

Szenenwechsel: Vor einigen Jahren tauchte der Bad Laaspher Bürgermeister plötzlich und unerwartet in einem ganz normalen Sonntagsgottesdienst auf. Er wurde persönlich zu einem Stuhl geleitet, besonders und von vorne begrüßt und willkommen geheißen, obwohl er sich dagegen wehrte und diese Hervorhebung nicht wollte. Er besuchte nie wieder als Privatperson unseren Gottesdienst.

So ganz haben wir Jakobus und sein Platzproblem wohl doch nicht überwunden. Kleider machen eben Leute. Und wie „jedermann“ und „jedefrau“ lassen auch wir uns in der Gemeinde Jesu von Glanz und Gloria, von Aussehen und Äußerlichkeit, von Rang und Namen blenden. Praktizieren genau das, was Jakobus verurteilt: Machen einander Unterschiede und fällen Urteile aufgrund zweifelhafter Vorurteile.

Als ich als blutjunger 25jähriger Pastor eingeführt wurde, sagte einer der leitenden Ältesten in seinem öffentlichen Grußwort: „Als wir hörten, wie alt Du bist, dachten wir: Der ist doch noch viel zu jung für uns. Als wir dann aber hörten, dass Du der Schwager von Peter Strauch bist, dachten wir: Dieser Name bürgt für Qualität.“ Es ist schlimm, wenn man über seine Verwandtschaft oder über seinen sozialen Status definiert wird, weil man dann nicht wirklich als der Mensch wahrgenommen wird, der man ist.

Jakobus bleibt dabei: Was in der Gesellschaft an der Tagesordnung ist, darf es um Gottes willen in der Gemeinde Jesu nicht geben. Dafür ist Christus ans Kreuz gegangen. Für all das, was uns Menschen nicht nur von Gott trennt, sondern auch für all das, was Menschen voneinander trennt, für all die Unterschiede, die wir machen, für all die Vorurteile, mit denen wir einander begutachten und die uns einander entfremden. In Christus eröffnete Gott die Möglichkeit, dass Menschen trotz der Unterschiede einander aufgrund des gemeinsamen Glaubens annehmen und lieben können.

Im 5. Vers stellt Jakobus mit Jesus wieder alles auf den Kopf, indem er sagt (EUE80): *Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?* Ein starkes Wort und ein Schlag ins Gesicht unserer konsumorientierten Leistungsgesellschaft. Ein einseitiges Wort gegen unsere Anpassung an die Gesellschaft, an Leistung und Wohlstand, an Materialismus und Konsum.

Jakobus hält der Geringschätzung der Armen deren besondere Wertschätzung durch Gott entgegen. Er tut dies in Formulierungen, die den Eindruck nahelegen, als ob vor Gott die Armen grundsätzlich und generell bevorzugt wären. Die Reichen erscheinen dagegen als Gewalttätige und Gotteslästerer.

Gott ist seit Christus einseitig auf der Seite der Armen! Anders kann man diesen Vers und die Lehre Jesu im Neuen Testament nicht auslegen! Ob uns das gefällt oder nicht! Dort ist der Platz Christi - und sagt Jakobus – auch der Platz von uns Christen! Gott ist vorrangig an den Armen, Schwachen, Ausgestoßenen und Verachteten dieser Welt interessiert.

Die Liebe Gottes gilt jedem Menschen. Aber vorrangig gerade denen, die nicht im Rampenlicht und auf der Bühne der Gesellschaft stehen.

Von den Reichen und Prominenten, den Stars und Sternchen, den Mächtigen und Machthabern kann Jakobus nichts Gutes sagen. Im Gegenteil in den folgenden Versen kritisiert er sie und sagt: *Die Reichen sind es doch, die euch unterdrücken und anklagen, die sich über Gott erheben und damit seinen Namen lästern.*

Wir können diese Verse nicht widerspruchlos akzeptieren. Gegen ein solches Schwarz-Weiß-Gemälde verwehren wir uns, verweisen auf die innere Einstellung, die doch letztlich entscheidend

ist. Doch Jakobus bleibt mit Jesus dabei: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen (Matthäus 19,23) und die Armen sind von Gott her auserwählt.

In den Versen 8 bis 13 begründet Jakobus mit dem Hinweis auf die Gebote und Jesu Auslegung in der Bergpredigt seinen Appell gegen die Vorurteile!

Vom Gebot der Nächstenliebe reden und anderen mit Vorurteilen begegnen ist unvereinbar! Wer nur auf die Äußerlichkeiten sieht und danach Menschen beurteilt, versündigt sich an ihnen. Wer alle Gebote Gottes hält und nur gegen eins verstößt, hat kein Gebot gehalten, argumentiert Jakobus weiter. Da mag jemand vielleicht keinen Ehebruch begehen, aber dadurch, dass er anderen mit Vorurteilen begegnet, tötet er sie und hat somit alle Gebote missachtet. Der 11. Vers bezieht sich auf Jesu Auslegung zum 6. Gebot in der Bergpredigt (Matthäus 5, 21 bis 26).

Vorurteile sind Mord, sagt Jakobus! Wer nur auf die Äußere sieht, andere in Schubladen einsortiert, Menschen nach der Hautfarbe, dem Verdienst, der Nationalität, dem Geschlecht, dem Alter, der Familie, der Leistung und dergleichen mehr beurteilt und sie so vorverurteilt, begeht Rufmord und tötet sie damit!

Der junge Syrer, von dem ich eingangs erzählte, sagte: „Ich liebe Facebook, ich habe über das Netzwerk eine Wohnung gefunden. Aber ich hasse Facebook auch, weil diese Photoshop-Sache einfach nicht aufhört.“

letzter Zugriff 25.01.2023: [Angela-Merkel-Selfie: Facebook muss Hasspostings nicht aktiv suchen - DER SPIEGEL](#)

Die Gemeinde Jesu sagt Jakobus, soll dazu ein Gegenmodell sein. Nicht als „Kuschelklub“, sondern als Ort, an dem man sich respektvoll und wertschätzend und in der richtigen Balance zwischen Nähe und Distanz begegnet.

Darum, argumentiert Jakobus weiter, handelt nach allen Geboten Gottes. Lebt was ihr seid, ruft Jakobus uns zu: Befreit von allen Gesetzen, um freiwillig nach den Geboten der Freiheit zu leben. Ihr lebt von Gottes Barmherzigkeit, die in Christus Gestalt gewonnen hat. Geht jetzt auch barmherzig miteinander um und verweigert euch jeglichem mit Vorurteilen behafteten Denken!

Auch wenn es sich hier in Jakobus 2 nicht danach anhören mag, es geht um die radikale Botschaft des Evangeliums! Der Glaube an Christus überwindet alle sozialen, nationalen, gesellschaftlichen und dergleichen mehr Unterschiede! Jakobus ist wieder einmal gut paulinisch, Kolosser 3, Vers 11 (EUE): *Es gibt nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen* (siehe auch Galater 3, 28).

Die Frage ist natürlich: Wie kriegen wir das hin, einander vorurteilsfrei zu begegnen? Vielleicht kann uns der Autoaufkleber, den die Evangelische Allianz in Wuppertal vor vielen Jahren erstellte, dabei helfen: „Es geht niemand über diese Erde, den Gott nicht liebt!“ Dass es dabei eben nicht um geklebte, sondern um gelebte Liebe geht, liegt auf der Hand. Gottes Liebe macht keine Unterschiede. Seine Liebe befreit uns dazu, den anderen so zu sehen, wie Gott ihn wirklich sieht.

Fragen zum Weiterdenken:

- Welchen Vorurteilen begegne ich im Raum der Gesellschaft? Der Gemeinde?
- Wie verhalte ich mich, wenn andere „gemobbt“ werden?
- Mit welchen Menschen tue ich mich richtig schwer? Was macht mir dabei Mühe?
- Was könnte ich zu einem Klima der gegenseitigen Wertschätzung beitragen?
- Mit welchem Menschen aus dem Raum der Gemeinde sollte ich mal Kaffee trinken?